

## Vergessene Opfer

Wie die Gewalt zwischen den Eltern die Kinder traumatisiert

Der Bericht — 18

## Begehrte Milliarden

Warum der Nationalbankpräsident den Tresor öffnen sollte

Der Kommentar — 21

# «Für einen EU-Beitritt müsste sich die Welt dramatisch ändern»

Aussenminister Ignazio Cassis sagt, welchen Plan B er im EU-Dossier verfolgt, was ihn an Joe Biden beeindruckt hat und wie es um sein Verhältnis zu Karin Keller-Sutter steht

Adrian Schmid  
und Denis von Burg

Der Terminkalender ist voll: Gipfel mit Joe Biden und Wladimir Putin in Genf, EU-Debatte im Bundeshaus, Arbeitstreffen mit den Amtskollegen in Wien und Paris, Bundesratssitzung. Obwohl Aussenminister Ignazio Cassis in diesen Tagen von Termin zu Termin hetzt, nimmt er sich 45 Minuten Zeit für ein Interview.

### Herr Cassis, war der Genfer Gipfel für Sie der Höhepunkt als Politiker?

Es war sicher einer der Höhepunkte in meinen knapp vier Jahren als Bundesrat. Ich hatte mich schon sehr gefreut, als der Gipfel im Mai bestätigt wurde. Für die Glaubwürdigkeit der Schweiz als neutrales, sicheres und stabiles Land ist ein solches Treffen enorm wichtig.

### Warum?

Wir konnten zeigen, dass man sich bei uns zurückziehen und schwierige Gespräche führen kann. Zudem rückte der Gipfel die Schweiz weltweit in den Fokus. Über 1200 Journalistinnen und Journalisten aus 44 Nationen berichteten darüber. Es war der grösste mediale Event in unserem Land seit dem Gipfel von 1985 zwischen Ronald Reagan und Michail Gorbatschow. Die Bevölkerung darf stolz sein, dass sich die Mächtigen der Welt

### Vom Arzt zum Bundesrat

Seit Ende 2017 ist Ignazio Cassis Bundesrat. Er führt seither das Auswärtige Departement. Vor seiner Wahl in die Landesregierung war er Nationalrat und Chef der FDP-Bundeshausfraktion. Zudem leitete er als Präsident den Krankenkassenverband Curafutura und den Heimverband Curaviva. Cassis hat Medizin studiert und arbeitete als Arzt, später war er als Tessiner Kantonsarzt tätig. Der 60-Jährige ist verheiratet und wohnt in Montagnola, das in der Nähe von Lugano liegt.



«Aus Schweizer Sicht ist die EU viel wichtiger als die USA oder Russland, auch wenn dies mit weniger Glamour verbunden ist»

Fotos: Marco Zanoni (Lunax)

hier treffen und die Schweiz so einen Beitrag an den Weltfrieden leisten kann.

### Die Resultate des Biden-Putin-Gipfels fallen aber eher bescheiden aus.

Das Wichtigste ist, dass die USA und Russland ins Gespräch gekommen sind. Wie produktiv dieser Dialog ist, werden wir tatsächlich erst noch sehen. Aber es war immerhin ein Anfang.

### Sie haben Biden und Putin erstmals getroffen. Wie war das für Sie?

Ich wusste, was mich erwartet, schliesslich bin ich als Aussenminister schon mehrmals Vertretern aus beiden Staaten begegnet. Speziell war vor allem, dass es innerhalb von zwei Tagen möglich war, sowohl mit dem amerikanischen als auch mit dem russischen Präsidenten zu sprechen. Bei den Treffen schlug auch mein Herz etwas schneller.

### Was hat Sie an den zwei Präsidenten beeindruckt?

Putin steht jetzt praktisch über 20 Jahre an der Spitze Russlands, und Biden ist über 50 Jahre in verschiedenen Funktionen in der Politik tätig. Trotzdem wirkten beide sehr konzentriert in den Gesprächen mit uns. Das zeigt mir, dass sie selbst die kleine Schweiz ernst nehmen.

### Wirkte Putin nicht müde, nachdem er sich zuvor bereits stundenlang mit Biden unterhalten und eine Pressekonferenz abgehalten hatte?

Wir dachten tatsächlich, dass er aufgrund des langen Tages etwas müde sein könnte. Doch dem war nicht so. Wir sprachen sogar rund 40 Minuten mit ihm, obwohl nur 30 abgemacht waren. Bei Biden dauerte das Treffen auch etwas länger. Aber Putin hat schon mehr zugehört als selbst gesprochen.

### Wie fit wirkte der 78-jährige Biden? Donald Trump hatte vor dem Gipfel gespottet, er hoffe, Biden schlafe nicht ein.

Anzeige



## Eingeschlafene Füsse?



**PADMA 28<sup>N</sup> fördert die Durchblutung.**

Tibetisches Arzneimittel. Aus Pflanzen und Mineralien. Hergestellt in der Schweiz.

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel. Lesen Sie die Packungsbeilage.

**PADMA AG**



**PADMA**  
www.padma.ch

Fortsetzung — 17

Fortsetzung

## «Für einen EU-Beitritt...»

Biden war überhaupt nicht müde, obwohl er schon seit einigen Tagen in Europa unterwegs war. Das hat mich beeindruckt. Offenbar hat er einen resistenten Körper.

**In welcher Sprache haben Sie sich unterhalten?**

Mit Putin auf Französisch und Russisch, wobei übersetzt wurde. Bei Biden wurde Englisch gesprochen, Übersetzer waren keine anwesend. Das wurde vorgängig zwischen beiden Seiten so vereinbart.

**War bei Biden kein Zugeständnis zu holen, dass er mit der Schweiz über ein Handelsabkommen verhandeln will?**

Wir konnten die wirtschaftlichen Beziehungen thematisieren, und der Bundespräsident hat Biden mitgeteilt, dass die Schweiz die exploratorischen Gespräche gerne weiterführen möchte. Wir hatten den Eindruck, dass sich Biden mit seinen Mitarbeitenden im Vorfeld nicht prioritär über das Thema Freihandelsabkommen ausgetauscht hatte. Er bleibt aber grundsätzlich offen, dass die Gespräche weitergehen. Die Diplomaten werden auf beiden Seiten dranhängen.

**Das ist wenig konkret.**

Noch ist nichts entschieden. Aber man muss schon sehen, dass bei der Trump-Regierung bilaterale Freihandelsabkommen generell höher im Kurs waren als jetzt bei Biden.

**Warum haben Sie Putin nicht darauf angesprochen, wie er mit Oppositionspolitiker Alexei Nawalny umgeht?**

Wir haben die Menschenrechtssituation in Russland angesprochen, konnten aber nicht auf Einzelfälle eingehen. Dafür hat Putin signalisiert, dass er sich im Ukraine-Konflikt einer Lösungsfindung über die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) nicht verschliessen wolle. Das war für mich eine wichtige Aussage.

**In Genf fiel auf, dass auf internationaler Bühne wieder Hände geschüttelt werden. Ist die Pandemie vorbei?**

Das Händeschütteln hat im Vorfeld des Gipfels für grosse Diskussionen zwischen den Delegationen gesorgt. Am Ende haben sich die Amerikaner und Russen darauf geeinigt, dass sich zumindest die Präsidenten die Hand geben. Das haben wir akzeptiert.

**Sie wurden kürzlich aber auch fotografiert, als Sie EU-Kommissar Johannes Hahn die Hand gaben.**

Da haben Sie aber genau hingeschaut. Ich spüre bei meinen Besuchen im Ausland, dass die Angst vor dem Virus kleiner wird. Gerade Geimpfte fühlen sich sicherer und sind auch eher bereit, mit einem Handschlag zu grüssen. Und es fällt auf, dass danach alle sofort zum Spender mit dem Desinfektionsmittel gehen. Wir müssen vorsichtig bleiben.

**Sie treffen in diesen Tagen Amerikaner, Russen und Leute aus der EU: Wer ist nun wichtiger für unser Land?**

Aus Schweizer Sicht und in Bezug auf die bilateralen Beziehungen ist die EU natürlich viel wichtiger, auch wenn dies vielleicht mit weniger Glamour verbunden ist. Wir sind uns, insbesondere mit unseren Nachbarn, schon einiges näher als mit Russen und Amerikanern. Und wirtschaftlich kommt für uns keine Grossmacht an die Bedeutung der EU heran.

**Trotzdem hat der Bundesrat das Rahmenabkommen scheitern lassen. Hätte man nicht auf jeden Fall einen anderen Weg suchen müssen?**

Das ist genau das, was wir jetzt machen. Wir haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass uns der eingeschlagene Weg nicht zum Ziel führt. Wir haben ihn deshalb beendet. Wir wollen aber die bewährte bilaterale Zusammenarbeit mit der EU weiterführen.

**Ihnen wurde vorgeworfen, Sie hätten das Rahmenabkommen vorsätzlich scheitern lassen, weil Sie der SVP, die Sie zum Bundesrat gemacht hatte, gefallen wollten.**

Der Entscheid wurde vom Gesamtbundesrat getroffen. Es ging um zentrale Interessen unseres Landes und sicher nicht darum, jemandem zu gefallen oder nicht.

**Wie geht es jetzt weiter? In Europa scheint man von einem neuen Weg nichts wissen zu wollen.**

Ich war kürzlich in Frankreich und Österreich. Alle bedauern zwar den Entscheid der Schweiz, betonen aber, dass die gegenseitigen Beziehungen enorm wichtig seien. Das höre ich auch aus Deutschland. Unsere Nachbarländer haben nicht die Absicht, die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU infrage zu stellen: Viele

Menschen, vor allem auch Grenzgänger, profitieren davon. Man möchte die Zusammenarbeit möglichst weiterführen.

**Aber mindestens die Brüsseler Zentrale mag die Beziehungen zur Schweiz nicht mehr pflegen oder gar weiterentwickeln. Man spricht eher von Strafaktionen.**

Der Bundesrat hat immer gesagt, dass ein Nicht-Abschluss seinen Preis haben wird. Ich stelle aber fest, dass man zumindest in unseren Nachbarländern sieht, dass gute Beziehungen zur Schweiz auch im Interesse der EU sind. Das stimmt mich einigermaßen optimistisch. Ich glaube, es besteht eine gewisse Chance, dass man auch in der EU zum Schluss kommt, dass zum Beispiel ein Update bestehender Verträge wieder gemacht wird und dass wir die Forschungszusammenarbeit weiterführen können.

**Ihr Plan B ist Normalisierung? Nennen Sie es, wie Sie es wollen.** Wir wollen mit einem regelmässigen politischen Dialog einen Weg der Entspannung finden, bis sich der Rauch verzogen hat und wir die Kraft haben, einen neuen Ansatz für eine Weiterentwicklung der Beziehungen zu finden.

**SP-Chef Cédric Wermuth schlägt vor, die EU mit Kooperationsverträgen zu gewinnen, welche vor allem im Interesse der EU sind.**

Ich denke, das ist eher Rhetorik. Verträge schliesst man nur dann ab, wenn sie in beiderseitigem Interesse sind. Ich glaube aber schon, dass die EU auch Interesse an Kooperationen mit der Schweiz hat und dass darüber ein Weg der Entspannung zu finden ist.

**Zum Beispiel?** Schauen Sie sich die aktuelle Situation an. Die EU ist interessiert daran, mit der Schweiz, die im Herzen Europas liegt, bei der Pandemiebekämpfung zusammenzuarbeiten. Die Schweiz ist zudem einer der wichtigsten Forschungsstandorte. Beide Seiten haben ein Interesse, die Zusammenarbeit weiterzuführen. Deshalb bin ich überzeugt, dass wir Chancen auf Allianzen mit Brüssel haben und diese prüfen sollten.

**Sollten wir uns am Green Deal beteiligen?**

Darüber haben wir schon am WEF 2020 gesprochen. Ich glaube, dass es sich lohnen könnte. Wir haben ähnliche Ziele. Es würde Sinn ma-

chen, wenn wir hier eine Allianz prüfen würden. Das Narrativ vom «Schweizer Brexit» ist falsch. Das sieht man zumindest auch in unseren Nachbarländern so. Deshalb glaube ich an die Chance, mit der EU wieder ins Reine zu kommen.

**Ist eine Neuauflage des Rahmenabkommens möglich?**

Es ist nicht auszuschliessen, dass wir mit der EU dereinst wieder über institutionelle Fragen sprechen. Das könnte das Resultat des politischen Dialogs sein. Dann müssen wir aber von vornherein deutlich machen, was für uns geht und was nicht. Die Voraussetzungen müssen viel klarer sein, als sie es bei den Verhandlungen über das Rahmenabkommen waren. Sonst riskieren wir ein neues Abkommen, das bei uns politisch keine Chance hat.

**Nach dem Scheitern des Rahmenabkommens ist auch der EU-Beitritt wieder ein Thema. Was halten Sie davon?**

Die Palette der Wünsche geht vom Abbruch der Beziehungen bis zum Beitritt. Das zeigt, wie uneinig und gespalten das Land in dieser Frage ist. Wir haben deshalb derzeit keine andere Wahl, als mit prag-

matischen Schritten einen Weg zu definieren, auf den wir uns mindestens in unserem Land einigen können. Es ist meiner Meinung nach falsch, jetzt schon von grossen Visionen wie dem EU- oder EWR-Beitritt zu sprechen.

**Aber könnten Beitrittsgespräche eine Folge des politischen Dialogs sein?**

Ein EU-Beitritt scheint mir realpolitisch im Moment wenig wahrscheinlich.

**Manche glauben, dass wir mit einem Beitritt mehr Spielraum für Ausnahmen erhalten, wie wir sie beim Rahmenvertrag gewünscht, aber nicht bekommen haben.**

Schauen Sie sich an, wie schwer wir uns schon beim Rahmenabkommen getan haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir bereit sind, hier sogar noch einen Schritt weiter zu gehen, Opting-outs hin oder her.

**Der Beitritt ist also keine Diskussion wert?**

In den nächsten Jahren ist meiner Meinung nach ein EU-Beitritt nicht realistisch. Dazu müsste sich die Welt dramatisch ändern. Wenn wir ein Wohlstandsproblem bekommen sollten und sich die Welt dahin bewegt, dass wir in Europa als kleines ungebundenes Land ein Sicherheitsproblem erhalten, ist ein EU-Beitritt vielleicht möglich. Eine solche Entwicklung sehe ich aber für längere Zeit nicht.

**Ihre Partei, die FDP, hat sich zuletzt nicht nur im EU-Dossier gezannt, sondern auch in der Umweltpolitik. Ist es richtig, dass Präsidentin Petra Gössi nun geht?**

Ich bedaure ihren Rücktritt sehr. Wir haben stets gut zusammengearbeitet. Petra Gössi ist ja aufgrund ihrer Wurzeln mütterlicherseits eine halbe Tessinerin. Ich respektiere ihren Entscheid jedoch. Eine Partei fünf Jahre lang zu führen, ist enorm zeitintensiv.

**War es ein Fehler von ihr, auf einen grünen Kurs umzuschwenken?**

Ich denke nicht. Heute kann es sich keine Partei mehr leisten, Umweltfragen zu ignorieren. Sie stellte sich die wichtige Frage, wie genau man das Thema als FDP anpackt. Es gibt durchaus Potenzial für die FDP, sich hier von der SVP oder den Grünliberalen zu unterscheiden.

**Wer soll Gössis Nachfolge antreten?**

Das entscheidet die Partei. Klar ist für mich, dass es eine Person sein muss, welche die unterschiedlichen Strömungen innerhalb des Freisinn spürt und auffangen kann.

**Dissonanzen gab es selbst zwischen Ihnen und Karin Keller-Sutter.**

Wir sind nicht immer gleicher Meinung. Das ist aber ganz normal und gehört zur DNA der FDP. Vielfalt bedeutet nämlich auch Reichtum. Viel wichtiger ist, dass man sich regelmässig austauscht. Das ist bei uns absolut der Fall. So finden wir immer wieder gute gemeinsame Wege.

**Das Problem ist, dass Ihnen oder Frau Keller-Sutter die Abwahl droht, wenn die FDP bei den nächsten Wahlen nicht zulegt.**

Uns ist bewusst, wie sich die Situation für die FDP präsentiert. Ich hoffe, dass wir gestärkt aus den Wahlen hervorgehen. Das tue ich aber nicht mit Blick auf meinen Bundesratsitz. Dieser ist nebensächlich. Viel wichtiger ist, dass wir das liberale Gedankengut im Parlament stärken können.

**Ihre Wiederwahl ist nebensächlich?**

Mein primäres Ziel ist nicht, wiedergewählt zu werden, obschon ich sehr gerne Bundesrat bin. Vielmehr will ich einen guten Job machen. Alles andere wird sich je nach Konstellation nach den Wahlen weisen. Am Schluss entscheidet das Parlament.



*«Ich spüre bei meinen Besuchen im Ausland, dass die Angst vor dem Virus kleiner wird. Gerade Geimpfte fühlen sich sicherer und sind auch eher bereit, mit einem Handschlag zu grüssen. Danach gehen aber alle sofort zum Spender mit dem Desinfektionsmittel»*